

Wichtigstes Anliegen der Iris- bzw. Augendiagnose: Die Konstitutionsanalyse

In meiner Praxis erlebe ich immer wieder die Situation, dass ein Patient mit dem Anliegen kommt: "Schauen Sie mir doch bitte Mal ins Auge und sagen mir dann, was ich habe..." In diesem Fall kann ich (auch nach über 30 - jähriger täglicher Arbeit mit der Augendiagnose - auch als Referent) nur hilflos mit den Schultern zucken und sagen: "Das geht so nicht"! Aber Sie schildern mir jetzt Ihre Beschwerden (Befunde / klinische Diagnosen...) und anschließend schaue ich Ihnen ins Auge und sage Ihnen dann, wie die Krankheit und ihre Symptome zustande gekommen sind..."

In dieser kleinen Situationsbeschreibung stecken einige wichtige Elemente, die die Besonderheiten der Augendiagnose, aber auch Missverständnisse, deutlich werden lassen.

Dies beginnt mit dem Begriff 'Diagnose', an den in der konventionellen Medizin der Anspruch geknüpft ist, der aktuellen Krankheitssituation einen Namen zu geben. Ein solcher Diagnosebegriff benennt jedoch meist lediglich, als 'Momentaufnahme', den organopathologischen Zustand zum Zeitpunkt der diagnostischen Untersuchung. Über die individuellen Hintergründe, die dazu geführt haben, ist damit wenig ausgesagt. Aber genau darin sollte das Anliegen einer 'ganzheitlichen' (ich sage lieber 'systemischen') Diagnostik liegen, denn erst das Wissen um die multikausalen Hintergründe der Krankheit und ihrer Entstehung eröffnet den Weg in eine effiziente Therapie, die der individuellen Situation des Patienten gerecht wird.

In der TEN/TEM hat der Diagnosebegriff einen deutlich weiter gehenden Anspruch. Das Wort 'Diagnostik' beschreibt nämlich sinngemäß den Prozess des "Durch-Schauens" der Gesamtsituation des betroffenen Menschen.

Und genau in diesem Bereich liegen die Schwerpunkte der Irisdiagnose.

Als Methode für eine organbezogene Detaildiagnostik ist sie ungeeignet. Sie ist in erster Linie eine Langzeit-Systemdiagnose, die die typischen Arbeits- und Reaktionsmuster des Gesamtorganismus erkennbar macht - auf der Basis des humoralmedizinischen Denk- und Arbeitsmodells. Auf diesem Gebiet liefert sie Informationen, die in dieser Komplexität mit keiner anderen Methode zu bekommen sind.

Frederic Vester schreibt zu diesem Thema: "Systeme sind eben in der Tat etwas völlig anderes als eine wahllose Menge von Teilen, und selbst wenn wir die Struktur eines Systems erkennen, sagt uns dies noch äußerst wenig über sein Verhalten. Erst seine innere Dynamik offenbart uns sein eigentliches Wesen, seine kritischen Stellen, seine Stärke und Empfindlichkeit."¹

Die Analyse eben dieser Systeminformationen ist das Ziel der Konstitutionsdiagnostik, die in der traditionellen Naturheilkunde seit jeher eine tragende Rolle als Basis von Therapiekonzepten gespielt hat. Und die konstitutionelle Situation, bzw. die verschiedenen konstitutionellen Elemente, die den Organismus in seinen funktionellen und pathofunktionellen Reaktionsmustern individuell prägen, lässt sich durch die entsprechenden Zeichensetzungen im Auge erkennen.

Sämtliche naturheilkundlichen Systeme - unabhängig davon, in welchem Bereich der Erde sie entstanden sind - basieren auf systemischen Denkstrukturen, die sich nicht am Detail, sondern am 'Ganzen' orientieren, sie arbeiten alle mit funktionellen Erklärungen - der Zustand der organischen Strukturen wird dabei als sekundärer Aspekt verstanden. Damit steht die TEN/TEM schon von ihrem Wesen her in krassem Gegensatz zu den Denkmustern der konventionellen Medizin, deren Arbeitsmodell primär struktur- und detailorientiert ist.

¹ Frederic Vester: Neuland des Denkens; dtv ('Pflichtlektüre' für jeden naturheilkundlich denkenden und arbeitenden Menschen!)

In Bezug auf die Irisdiagnose bedeutet dies, dass diese Methode, deren Wurzeln tief im klassisch 'naturheilkundlichen Denken' verankert sind, zu einer schulmedizinischen Diagnostik nicht 'kompatibel' sein *kann*.

Dem Therapeuten, der mit der Irisdiagnostik effektiv arbeiten möchte, muss also 'zugemutet' werden, sich nicht nur mit den fachspezifischen Informationen dieser Methode zu beschäftigen, sondern auch noch tief in das Denk- und Arbeitsmodell der traditionellen Naturheilkunde einzusteigen, aus der diese Methode entstanden ist – ansonsten wird er die Stärken dieser faszinierenden Methode nicht wirklich nutzen können.

Die Grundkonstitutionen

Allen Systemen irisdiagnostischer Konstitutionstypologien liegt der gemeinsame 'Konflikt' zugrunde, dass sie einerseits die grundsätzlichen physiologischen und pathophysiologischen Reaktionsmuster des jeweiligen Konstitutionstyps beschreiben (woraus ein gewisses 'Schubladendenken' resultiert), aber andererseits die Flexibilität aufweisen müssen, der individuellen 'Ausgestaltung' dieser Reaktionsmuster beim einzelnen Menschen gerecht zu werden und diese erklären zu können.

Es wurde immer wieder der Versuch unternommen, die Konstitutionslehre auf einige wenige Konstitutionstypen zu reduzieren. Dies hätte zwar den Vorteil der besseren Überschaubarkeit und leichteren Erlernbarkeit, führt aber zwangsläufig zu einer unzulässig starken Schematisierung, die der Individualität des einzelnen Patienten nicht gerecht werden kann. Oberflächliche Informationen sind keine geeignete Grundlage für effiziente und tiefgreifende Therapiekonzepte.

Die Dozenten der Humores-Seminare arbeiten mit einem Konstitutions-System, das auf der Konstitutionstypologie nach Joachim Broy basiert, aber im Laufe der vergangenen Jahrzehnte im Interesse einer 'sauberen' Eingliederung in die Humoralmedizin modifiziert und weiter entwickelt wurde. Dieses System, das aus 19 verschiedenen Konstitutionstypen und vier Diathese-Typen besteht, wird dem 'Spagat' zwischen Schematisierung und Individualisierung am ehesten gerecht. Zudem liefert es Therapiehinweise, die tief im Denkmodell der traditionellen europäischen Naturheilkunde wurzeln und – allen Modeerscheinungen der 'modernen' biologischen Medizin trotzend – zeitlos aktuell und hochwirksam sind.

Als Ergebnis dieser konstitutionsorientierten Arbeit ist das Lehrbuch "Konstitutionsmedizin" (AT-Verlag) entstanden, das die in dieser Arbeit nur angedeutete Thematik umfassend beschreibt – incl. Therapiehinweisen.

Trotz der Komplexität des von uns verwendeten Konstitutionssystems ist es (logischerweise) nicht möglich, jeden Menschen *einem* bestimmten Konstitutionstyp zuzuordnen. Man wird daher den meisten Personen aufgrund der iridologischen Zeichensetzung drei bis fünf *konstitutionelle Elemente* zuordnen können, die in verknüpfender Kombination die 'individuelle Konstitution' ergeben. Dabei steht – je nach Gesundheits- oder Krankheitssituation – meist ein Element pathophysiologisch im Vordergrund. Welches das ist, wird in sehr vielen Fällen durch die aktuelle Symptomatik, aber auch durch die Informationen aus dem Anamnesegespräch erkennbar. Die Prioritäten der verschiedenen Elemente unterliegen aber – wie alle Lebensprozesse – einem ständigen dynamischen Wandel.

Welches der Elemente aktuelle Bedeutung hat, ist im Auge allein nur bedingt feststellbar. Es ist daher unerlässlich, die Irisdiagnose durch weitere diagnostische Maßnahmen zu ergänzen.

Um in der verwirrenden Vielfalt der Iriszeichen die Entscheidung treffen zu können, welche Zeichen für die Konstitutionsanalyse 'wichtig', und welche 'weniger wichtig' sind, sollte der Irisdiagnostiker mit einer klaren Systematik vorgehen, denn sonst kann er sich hoffnungslos verirren im Dschungel der Reizfasern, Pigmente, Lakunen, Krypten

und Transversalen.... Dann sieht man ziemlich schnell den Wald vor lauter Bäumen nicht mehr.

Eine bewährte und sehr praxisorientierte Systematik kann folgendermaßen aussehen:

1. Auflistung der im Auge erkennbaren konstitutionellen Elemente
2. Auflistung der nicht bereits im konstitutionellen Konzept enthaltenen Irisphänomene.
Dabei wird man oft geradezu verblüfft feststellen, dass dabei nicht mehr viele relevante Zeichen übrig bleiben....

Die praktische Arbeit nach diesem System wird in den Kursen der Humores-Seminare vermittelt und an Fallbeispielen, die gerne auch von den Teilnehmern kommen können, intensiv geübt. Daraus werden dann TEN-typische Therapiekonzepte entwickelt.

Die Basis der iridologischen Konstitutionsdiagnostik sind die beiden Grundkonstitutionen:

Das blaue Auge: Lymphatische Konstitution. Bei diesen Menschen hat der kalte & feuchte Kardinalsaft Phlegma prägende Dominanz bei der Ausprägung des Temperamentes, als auch der Pathophysiologie bei Krankheiten.

Das braune Auge: Sanguinogene Konstitution (auch hämatogene Konstitution genannt). Bei diesen Menschen hat der warme & feuchte Kardinalsaft Sanguis prägende Dominanz.

Das 'grüne' Auge gibt es (zumindest aus dem Blickwinkel des Irisdiagnostikers) eigentlich gar nicht: Bei diesen Menschen handelt es sich um konstitutionelle Mischformen, bei denen in einer blauen Iris Pigmente mit brauner und / oder gelblicher Farbe auf- oder eingelagert sind, was makroskopisch im Tageslicht die Farbmischung 'grün' ergibt. Diese Mischfarben können keiner einzelnen Konstitution zugeordnet werden, sie treten vielmehr als Erkennungsmerkmal bei verschiedenen Konstitutionstypen auf. Dabei spielt die Farbe der Pigmente eine wesentliche Rolle. Sind bei solchen Mischformen die Pigmente ein 'freundliches', auch gelbliches Braun spricht man von 'chologener' Konstitution (auch 'biliäre' Konstitution). Bei diesen Menschen spielt der warme & trockene Kardinalsaft 'Gelbgalle' (Cholera) der Humoralmedizin, die dominante Rolle.

Bei manchen Personen findet man aber auch schmutzig braune, beige oder auch grauschwarze Pigmente. Das zeigt eine melanchologene Konstitution (auch carbonitrogenoide Konstitution genannt). Bei diesen Menschen spielt der kalte & trockene Kardinalsaft 'Schwarzgelbgalle' (Melancholera) die dominante Rolle.

Spätestens an diesem Punkt wird jetzt die Frage aufkommen, weshalb die Grundkonstitutionen ausgerechnet auf der Basis der Kardinalsäfte definiert werden. Dies liegt in der Geschichte der Augendiagnostik begründet, die aus dem humoralmedizinischen Denkmodell der traditionellen europäischen Naturheilkunde entstanden ist. Und daher wird man auch die besten Resultate bei der iridologisch basierten Konstitutionstherapie erreichen, wenn der Therapeut oder die Therapeutin konsequent in diesem Denk- und Arbeitsmodell arbeitet.

Das Team der Humores-Seminare möchte Dir helfen, mit Leib und Seele in dieses faszinierende Medizinsystem hinein zu finden und erfolgreich damit zu arbeiten.

Literatur:

Garvelmann und Raimann: Humoralmedizinische Praxis Band 1 & 2; Bacopa Verlag
Garvelmann, Friedemann: Konstitutionsmedizin; Bacopa Verlag
Broy, Joachim: Die Konstitution; Foitzick Verlag (2009)
Raimann et al.: Grundlagen der Traditionellen Europäischen Naturheilkunde TEN;
Bacopa-Verlag

Autor dieser Arbeit:

Friedemann Garvelmann

humores@posteo.de
www.humores.org
www.owlseye.eu

Die unveränderte Verbreitung dieses Textes, sowie seine Verwendung als Zitat in anderen Veröffentlichungen ist unter Angabe des Verfassers und der Quelle ausdrücklich gestattet und erwünscht!
Der Autor bittet darum, über die Verwendung des Textes informiert zu werden!